

Eine ungewohnte Fahrt in das Herz des Berges

Autor(en): **Steiner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine ungewohnte Fahrt in das Herz des Berges

**Bildbericht von
Hans Steiner, Bern,
über die neuen, interessanten
Höhlenforschungen im
Beatenberggebiet**

Wo die Pferdekraft allein nicht mehr auskam durch den knietiefen Schnee, mussten die Expeditionsteilnehmer selbst zapacken, um das Material zum nächsten Depot zu bringen. Von dort musste es dann in steilem Anstieg über Lawinhänge, auf die Rücken der einzelnen Leute verteilt, viele Stunden weit zu den Ausgangsstellen gebracht werden

Unter der Leitung des jungen Tiefbautechnikers, Marcel Gautschi aus Reinach (Aargau), hatte sich eine Gruppe junger initiativer Leute zusammengeschlossen, um die wohl bekannten, jedoch noch nicht erforschten Höhlen des Beatenberggebietes zu erforschen. Wegen des fehlenden Wassers im Berginnern über diese Zeit, aber auch wegen der verminderten Steinschlaggefahr wurde diese für Forschungsarbeit vielleicht etwas ungewohnte Jahreszeit gewählt. Die Universität von Bern hatte je einen Geologen und einen Archäologen abgeordnet, um die wissenschaftlichen Untersuchungen vorzunehmen, während es der Expeditionsleiter in seiner Eigenschaft als Spezialist für Stollenbau selbst unternahm, die Höhlen mit speziellen Stollentheodoliten topographisch zu vermessen.

Das Ernährungsproblem fand durch Mitnahme von Ovospport und Knäckebrötchen eine ebenso zweckmässige wie willkommene Lösung. Das Unternehmen wurde von keiner Seite her irgendwie finanziell unterstützt. Um so grösser ist die beachtliche sportliche wie wissenschaftliche Leistung.

Sie wurde denn auch gekrönt durch die Erforschung des wohl bekannten, aber noch nie erstiegenen Häililoches. Eine von der Erdoberfläche ins Bergesinnere führende, 110 Meter tiefe Abseilstelle brachte die Teilnehmer in ein domartiges Gewölbe, das die Möglichkeit bietet würde, das ganze Berner Münster mitsamt dem 100 Meter hohen Turm so hineinzustellen, dass nichts mehr sichtbar wäre. Der Höhlengrund beherbergt einen ausgedehnten Gletscher, der auch während der Sommerzeit nicht ausapert. Die Abflussrichtung und der Verlauf weiterer Höhlengänge lassen die Vermutung aufkommen, dass diese Höhle mit ihren natürlichen Wasserzuflüssen die Speisung des Beatushöhlenbaches besorgt. Spätere Ergänzungsforschungen, verbunden mit Wassereinfärbungen werden dann in der Lage sein, neue interessante Details zutage zu fördern.

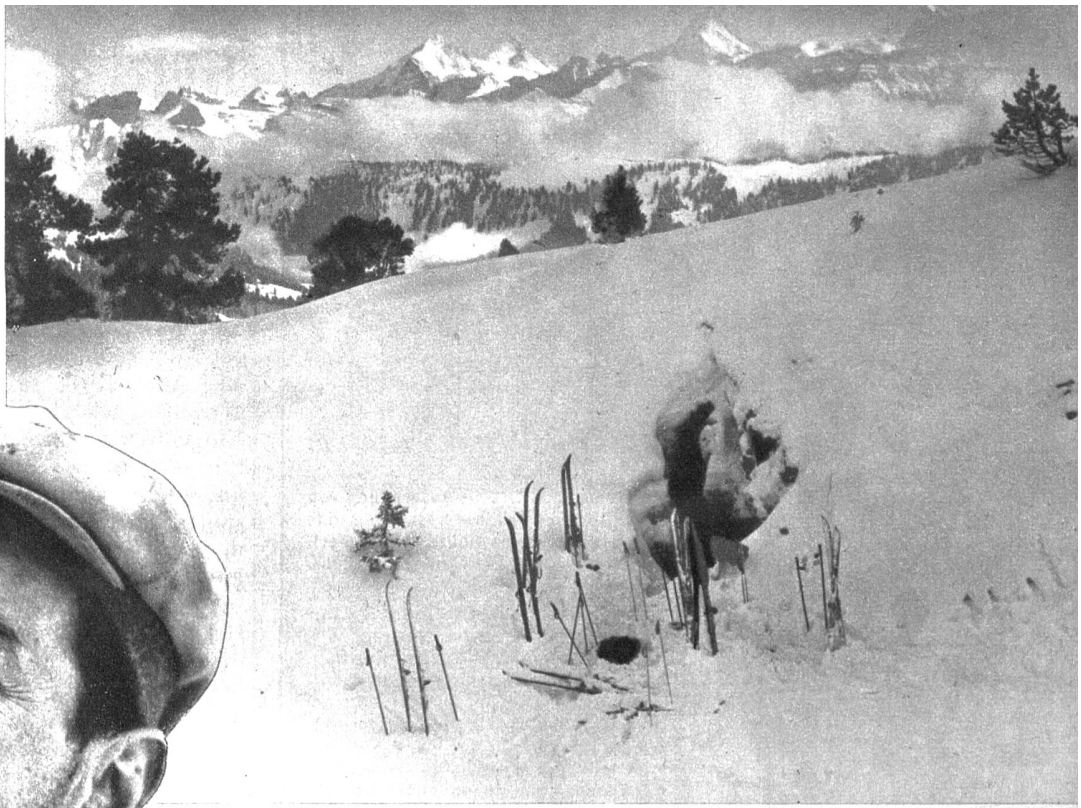
Beizufügen wäre vielleicht noch die Tatsache, dass Höhlen von diesen Ausmassen auf dem Kontinent bis heute kaum bekannt sind.

Sie mag jungen Leuten als Ansporn dienen, eine sportliche Leistung mit der Lösung einer der Allgemeinheit oder der Wissenschaft dienenden Aufgabe in Verbindung zu bringen. In diesem Sinne soll sie auch gewertet und anerkannt werden.

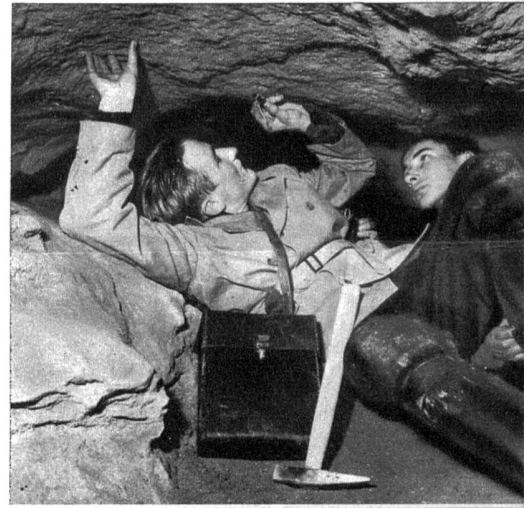
Links: Das Hauptaugenmerk jedoch wurde auf das ebenfalls bekannte jedoch noch nicht erforschte Häililoch gerichtet. Der für die Seilwinde verantwortliche Feller bespricht sich mit dem Expeditionsleiter Marcel Gautschi (mit Pickel). Im Hintergrund erkennen wir den schlundförmigen Trichter, der zum kleineren der beiden Haupteinstiegslöcher führt



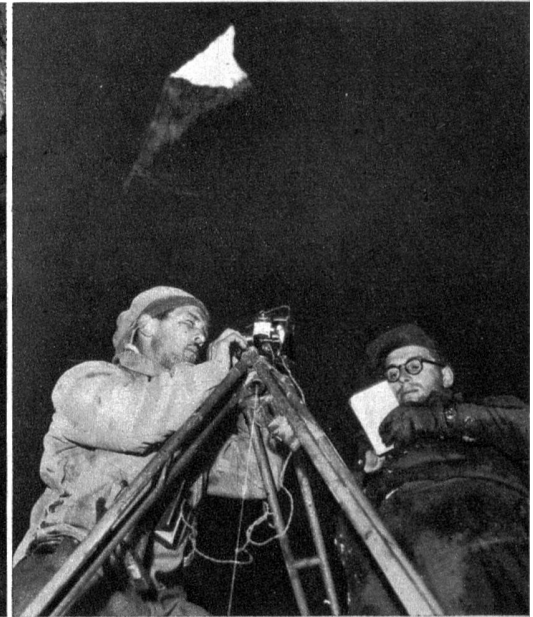
Rechts: Den bereits bekannten Seefeldhöhlen galt das erste Ziel. Die Höhle wurde topographisch bis an ihr Ende vermessen und geologisch wie archäologisch untersucht



Links: Der initiative, jugendliche Expeditionsleiter, Marcel Gautschi aus Reinach (Aargau), von Beruf Tiefbautechniker, welcher die Expedition mit viel Umsicht und Geschick führte



Rechts: Der geologische Mitarbeiter seinerseits suchte die Wände nach Versteinerungen ab



Links: Blick in die über 110 m senkrecht in die Tiefe führende Abseilstelle, mit dem durch die Jahrtausende vom Wasser ausgefressenen unheimlichen Schlund.
Mitte: Alle Erwartungen übertreffend, bot sich den „Heruntergekommenen“ ein märchenhafter Anblick. Einem Dome gleich tat sich ein Gewölbe auf, das insofern wäre, mit seinen riesigen Ausmassen das Berner Münster mit samt dem 100 m messenden Turm aufzunehmen. Ein Schneekegel, herrührend von den herunterfallenden Abrutschstellen, hob sich leuchtend von den dunklen Wänden ab. Gespenstig jagten sich Licht und Schatten bei den durch das Blitzlicht für einen Augenblick hell erleuchteten Halle in den kahlen, senkrechten Wänden. Rechts: Mit speziellen Stollentheodoliten wurde durch den Expeditionsleiter selbst sofort mit der Vermessung begonnen, während durch die engen, hoch oben liegenden Einstiegslöcher schwaches Dämmerlicht hinunterdrang